

RUDOLF STEINER

GERMANISCHE UND INDISCHE GEHEIMLEHRE

Berlin, 8. März 1906

Des öfteren habe ich schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es ein Vorurteil ist, wenn man die gegenwärtige theosophische Bewegung im strengen Sinne des Wortes als eine buddhistische, oder wie man noch sagt, neobuddhistische bezeichnet. Nicht darum handelt es sich in der Theosophie oder Geisteswissenschaft, eine fremde, eine außerhalb unserer Kultur selbst liegende Weltanschauung nach Europa hereinzupflanzen, sondern darum, auch innerhalb unserer europäischen Kultur zu zeigen, wie dem suchenden Streben der Menschheit tiefere Weisheitslehren zugrunde liegen, die sich in der verschiedenartigsten Weise zum Ausdruck bringen. Das nächste Mal wird es mir gestattet sein zu zeigen, wie in einer neueren Epoche des deutschen Geisteslebens theosophisches Fühlen und Denken in einem ganz außerordentlichen Maße, ich möchte sagen, in seiner denkerischen Reinheit um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert zum Ausdruck gekommen ist. Heute aber möchte ich, soweit es sich in einen einzigen Vortrag hineindrängen lässt, zeigen, wie innerhalb der germanisch-deutschen Volkskultur ein Einschlag vorhanden ist, der zu Anschauungen zurückführt, denen wir in der Theosophie begegnen. Ein vorsichtiger Vergleich zwischen dem, was den europäischen, den mitteleuropäischen Religions- und Weltanschauungsvorstellungen seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden zugrunde liegt, mit dem, was drüben im Morgenlande in einer so eigenartigen, spirituellen Weise zum Ausdruck gekommen ist, wird uns zeigen können, wie wenig das Missverständnis berechtigt ist, als ob die theosophische Geistesströmung etwas ganz Fremdes dem europäischen Leben aufpfropfen wollte. Wir werden, wenn wir diesen Vergleich wirklich durchführen wollen, wenigstens mit ein paar Worten die Grundanschauung der sogenannten theosophischen

Berlin, 8. März 1906

---

Weltanschauung voraussenden müssen. Nur ganz flüchtig lassen Sie uns einmal die hier oft und oft besprochene Grundanschauung der theosophischen oder geisteswissenschaftlichen Weltanschauung vor unsere Seele hinstellen.

Der Mensch ist, nach dieser theosophischen Weltanschauung, zunächst ein Wesen, dem eine zweifache Natur zugrunde liegt, nämlich ein vergänglicher sogenannter Hüllenteil, ein äußeres Glied seiner Natur, und ein unvergänglicher ewiger Wesenskern. Der äußere Hüllenteil ist gleichsam die Umkleidung oder das Werkzeug des Menschen, mit dem sein unsterblicher Wesenskern in dieser Welt wirkt und sich betätigt. Diese Umhüllung gliedert sich deutlich in vier Unterabteilungen. Die erste Unterabteilung ist der sogenannte physische Leib, der Leib, den man mit den Augen sehen und mit den andern Sinnen wahrnehmen kann. Das zweite Glied ist der sogenannte Ätherleib. Das ist der Körper, in dem das Leben wohnt. Er ist ungefähr von derselben Gestalt wie der physische Leib, aber als Träger des Lebensprinzips ist er das, was dem physischen Körper zugrunde liegt. Das dritte Glied ist der Träger der Gefühle von Lust und Leid, von den Instinkten und Leidenschaften. Wir nennen ihn den Astralleib, und zwar deshalb, weil die Kräfte, die in ihm wirksam sind, für denjenigen, der tiefer in die Welt hineinzuschauen vermag, sich als die Kräfte erweisen, die draußen im Sternenraum, im Astralen, leben und wesenhaft sind. Das vierte Glied bezeichnen wir als das eigentliche menschliche Ich. Wir bezeichnen es so, weil die drei andern Glieder, physischen Leib, Ätherleib und Astralleib, der Mensch mit den übrigen Wesen, die um ihn herum sind, gemeinschaftlich hat. Jedes Mineral hat einen physischen Leib. Die Pflanzen haben physischen Leib und Ätherleib, die Tiere haben physischen Leib, Ätherleib und Astralleib. Der Mensch hat außerdem ein viertes Glied, um innerhalb dieser Welt zu leben, welches ihm ermöglicht, zu sich selbst «Ich» zu sagen. Nun ist dieses Ich das Endglied, der Schlusspunkt der Entwicklung der drei andern eben genannten Leiber, zu dem sie alle seit Urzeiten hingestremt haben. Dieses Ich ist zugleich der Ausgangspunkt einer neuen göttlichen Ent-

Berlin, 8. März 1906

---

wicklung. Dieses Ich, das in den drei Hüllen wohnt, die es aber nicht wie Zwiebelschalen umgeben, sondern die gesetzmäßig ineinander wirken, kraftvoll sich durchdringen und sich gestalten, ist zu gleicher Zeit der Träger desjenigen, was heute nur als Anlage in der Mehrzahl der Menschen enthalten ist, der Träger einer höheren dreigliedrigen Natur, die wir deutsch am besten bezeichnen mit den Ausdrücken: Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch. Das Geistselbst des Menschen wird mit einem der morgenländischen Mystik entlehnten Wort bezeichnet als Manas. Das zweite ist der Lebensgeist, den bezeichnet man nach morgenländischer Ausdrucksweise als die Buddhi. Das höchste, das eigentlich innerste Glied des Menschen ist Atma. Es ist der eigentliche Geist des Menschen, der innerste Wesenskern, das Unsterbliche innerhalb der menschlichen Natur. Das gibt für uns, wie die sieben Töne oder wie die sieben Farben im Regenbogen, sieben Glieder der menschlichen Natur. Die drei unteren Glieder sind ein Zusammenfluß, ein Extrakt der drei Reiche, die uns umgeben: Mineralreich, Pflanzenreich und Tierreich. Die drei oberen Glieder: Manas, Buddhi und Atma sind drei Glieder, die nicht mit den Sinnen wahrzunehmen sind, drei Glieder, welche göttlicher Natur sind. Diese drei Glieder hat der Mensch ebenso mit höheren Reichen des Daseins gemeinschaftlich, wie er seine unteren Glieder, den physischen Leib, den Ätherleib und den Astralleib mit den drei in unserer irdischen Sphäre uns umgebenden Reichen gemeinschaftlich hat. Ragt er mit diesen drei unteren Leibern in das irdische Dasein hinein, so strebt er mit den höheren geistigen Gliedern seiner Natur hinauf in die Reiche des Göttlichen, das ebenso dreistufig ist, wie das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich hier unten dreistufig ist. So ist der Mensch mit seinen Wurzeln in das Irdische gesenkt und ragt hinauf mit seinen Zweigen in die geistig-göttliche Welt. Und wie er sich herausentwickelt hat aus niedrigen Anfängen aus der irdischen Welt, so entwickelt er sich geistig hinauf, indem er immer ähnlicher wird den höheren geistigen Wesenheiten. Deshalb können wir auch sagen, der Mensch gliedert sich im wesentlichen in drei Teile: Indem wir die drei unteren Glieder

Berlin, 8. März 1906

---

und die drei oberen verbinden, haben wir in der Mitte das Ich. Das Ich ist das, was an beiden, dem Irdischen und dem Göttlichen, Anteil hat. Das durchdringt den Ätherleib und den Astralleib. Dieses Ich bezeichnen wir als Seele. Das eigentliche unsterbliche Innere des Menschen, Atma, Buddhi, Manas, bezeichnen wir als Geist. Durch diese drei Glieder seiner Natur ist der Mensch ein Bürger von drei Welten zugleich. Er ist ein Bürger der gewöhnlichen physischen Welt hier. Wenn er die physische Welt hier verlassen hat, wenn also sein physischer Körper von ihm abgestreift ist, auch der Ätherleib, so betritt er eine andere Welt, eine Art Zwischenwelt, eine astrale Welt, wie wir sagen, die seelische Welt. In dieser hat er, zunächst unmittelbar nach dem Tode, eine Reihe von Jahren hindurch, sich zu reinigen, zu läutern von dem, was ihm noch anhaftet von dem Zusammenhang mit der irdisch-physischen Welt. Wir nennen diesen Zustand Kamaloka oder Aufenthalt in der Astralwelt. Das ist kein Ort, sondern ein Zustand. Der entkörperte Mensch, solange er noch gewisse Wirkungen seiner physischen Natur an sich hat, hält sich in der seelischen Welt auf und steigt dann hinauf in eine noch höhere Welt, die wir nennen das Devachan oder die Welt des Geistigen.

Nun wissen Sie, dass die theosophische oder geisteswissenschaftliche Weltanschauung nicht bloß einen einmaligen Aufenthalt des Menschen in dieser physischen Welt annimmt, sondern dass sie sich klar darüber ist, dass der Mensch wiederholte Erdenleben durchzumachen hat, dass sein unsterblicher Wesenskern sich nur dadurch immer mehr vergöttlichen kann, in geistige Regionen hinaufsteigen kann, dass er wiederholt Erfahrungen, wiederholte Lektionen im Erdenleben durchmacht. Und so kehrt der Mensch, wenn er durch das seelische und geistige Reich durchgegangen ist, zurück in die physische Welt, dann wieder zurück in die geistige und so weiter. Diese wiederholten Verkörperungen werden zusammengehalten nach dem sogenannten Gesetz von Karma, nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Wenn ein Mensch, nachdem er wiederholte Erdenleben durchgemacht hat, wieder erscheint, wird er geboren

Berlin, 8. März 1906

---

mit Anlagen und Fähigkeiten, die er in den früheren Leben durch Erfahrung sich angeeignet hat, auch mit der Schuld, die er in früheren Leben auf sich geladen hat. So erscheint der eine glücklich, der andere unglücklich und elend, weil er sich das selbst erarbeitet, zugearbeitet hat. Was wir Menschen hier erarbeitet haben, wird in den künftigen Erdenleben wieder auftreten. Der Mensch ist dadurch in einem Auf- und Abstieg, in einem Hin- und Hergang zwischen den drei Welten: Physische Welt, Astralwelt und Devachanwelt.

Der Mensch ist nicht nur selbst ein Wesen, das diesen drei Welten angehört, sondern er hat auch Genossen in diesen drei Welten. Derjenige, der im Sinne der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung sich einen Einblick verschafft in die andern Welten, nicht nur in die physische Welt, die der Mensch mit seinen Sinnen wahrnehmen, mit Händen greifen kann, der weiß, dass es nicht nur solche Wesenheiten gibt, die die drei Glieder der menschlichen Natur: Leib, Seele und Geist haben, sondern dass es auch Wesen gibt, die tieferstehend als der Mensch, und Wesen, die höherstehend als der Mensch sind. Die Wesen, welche tieferstehend als der Mensch sind, wie haben wir sie uns vorzustellen? Wir haben sie uns so vorzustellen, dass sie nicht wie der Mensch als Höchstes einen geistigen Kern haben, sondern nur einen seelischen. So wie der Mensch Geist, Seele und Leib hat, so würden die tieferstehenden Wesen nur Seele, Körper und etwas, was tiefersteht als der Körper, haben. Nennen wir diese Welt, das Unbekannte, was das dritte ausmacht, meiner Willen die Unterwelt, so würden wir sagen können: Solche Wesenheiten haben ebenfalls eine dreigliedrige Natur, deren unterstes Glied die Unterwelt, deren mittleres Glied die physische Welt und deren oberstes Glied die Seelenwelt ist. Es gibt aber auch Wesen, welche zwei Glieder im Geistigen haben und deren drittes Glied über die Sphäre des Devachan, über die Sphäre des Geistigen hinaufragt. So sehen Sie, dass Sie eine ganze Reihe von Wesenheiten sich konstruieren können. Und solche Wesenheiten sind wirklich vorhanden, wie die Erfahrung zeigt. Der Mensch gehört drei Welten an. Solche Wesen-

Berlin, 8. März 1906

---

heiten würden auch drei Welten angehören und so wie der Mensch in Entwicklung begriffen ist, sich selbst herausentwickelt hat von einer Stufe, auf welcher seine Seele seine oberste Wesenheit war, in die der geistige Kern gesenkt worden ist, so sind auch diese andern Wesenheiten in einer fortwährenden Entwicklung begriffen. Sie sehen, dass diejenigen, welche eine Erfahrung haben von solchen Dingen, sich sagen müssen, dass der Mensch, wenn er diesen physischen Leib abgelegt hat, da er aufsteigt in die seelisch-geistige Welt, eben der Genosse anderer Wesenheiten sein wird, von Wesenheiten, deren unterstes Glied die seelische Natur ist.

Das ist so der Grundriss der Weltanschauung, die nun aber nicht bloß über irgendeinen Teil der Erdkultur verbreitet ist, sondern die allen tieferen Religionen zugrunde liegt und die durch die theosophische oder geisteswissenschaftliche Weltanschauung nur erneuert werden soll. Das ist aber auch zu gleicher Zeit eine Weltanschauung, die in fortwährender Entwicklung begriffen ist, nicht eine Weltanschauung, die man einmal als abstrakt festgelegt zu betrachten hat, sondern eine Weltanschauung, welche durch die verschiedenen Stufen der menschlichen Entwicklung sich hindurchgestaltet in der verschiedensten Weise. Wie der Mensch auf der Leiter der Entwicklung immer reifer wird, so zeigt sich diese auch in verschiedener Weise ausgestaltet. Nun nimmt aber der Mensch nicht nur teil an dieser Entwicklung, sondern die Grundlehre aller Weltkultur zeigt, dass bestimmte einzelne menschliche Individuen eine schnellere Entwicklung durchmachen können, dass sie rascher aufsteigen können zu höheren Stufen der Vollkommenheit, dass sie ihren Mitwesen sozusagen voraneilen können. Dann erlangen sie, während sie noch im sinnlichen Leibe sind, schon einen Einblick in diejenigen Welten, welche der Mensch betritt, wenn er sonst die Pforte des Todes überschritten hat. Alle Kulturen, alle Religionskulturen bewahren dies als Geheimnis, dass die Möglichkeit besteht, dass der Mensch hineinzuschauen vermag in die Welten, die ihm verschlossen liegen, wenn er im sinnlichen Leibe wohnt. Der Mensch kann aber schon in diesem Leben die

Berlin, 8. März 1906

---

Pforte des Todes überschreiten und eine Anschauung erhalten von denjenigen Welten, die er bei der Aufwärtsentwicklung später zu betreten hat. So wie der Mensch dem Tiere voraneilt, so eilen solche Individualitäten der übrigen Menschheit voran. Alle tieferen Lehren der Weltkultur haben solche Individualitäten, die der übrigen Menschheit vorangeeilt sind, angenommen und bezeichnen sie als Eingeweihte. Sie sehen, da bekommen wir ja wirklich die Stufenleiter, von der ich schon das letzte Mal bei dem Vortrage über Luzifer sprechen durfte. Wir bekommen eine ganze Stufenleiter von Wesenheiten, welche den Menschen wunderbar aber begreiflich in die ganz natürliche geistige Welt hineinstellt. So liegt einer jeden Religion und jeder größeren Weltanschauung das Prinzip zugrunde, dass es neben und über den Menschen göttliche Naturen gibt, dass aber diese göttlichen Naturen in längst vergangenen Zeiten selbst die Stufen durchgemacht haben, die die Menschen heute durchmachen, sie durchgemacht haben unter andern Bedingungen und auf andere Weise; denn nichts wird im Universum wiederholt.

So können wir sagen: Diejenigen, welche heute Götter sind, waren einmal Menschen, und der Mensch wird in der Zukunft sich zu göttlicher Natur hinaufentwickeln. Der Mensch ist ein werdender Gott und die Götter sind nichts anderes als vervollkommnete Menschen. Das ist die Grundlage aller Geheimwissenschaft, wie man sie nennt. Und diesen Satz in seinem vollen Umfange verstehen, bedeutet eben «Eingeweihter» sein. Man muss das aber nicht bloß abstrakt mit dem Verstande verstehen, sondern in der Erfahrung. Dazu gehört die Erkenntnis des dem Menschen jetzt zugänglichen Strahles des Geistes. Dann erst weiß man, was für eine große, unendliche Bedeutung dieser Satz aller Geheimlehre hat, dieser Satz, der bis heute sozusagen als Leitmotiv durch alle Weltanschauungen hindurchgeht.

Nun lassen Sie mich einen Blick werfen darauf, wie er durch die verschiedenen Vorstellungen der germanischen und deutschen Vorzeit durchgeht, zum Teil bis in die gegenwärtige Zeit herein erhalten, und wie wir ihn zu finden haben. Da darf ich wohl

Berlin, 8. März 1906

---

anknüpfen daran, dass von der Wissenschaft leider wenig berücksichtigt wird, wie diese Dinge sind. Es war am Ende der achtziger Jahre, da erschien von meinem lieben Freunde Ludwig Laistner ein Werk - es heißt «Das Rätsel der Sphinx» -, ein schönes, zweibändiges Werk. Es handelt nicht von irgendwelchen außerordentlich hohen Lehren, sondern geht vom Aller-einfachsten aus. Es geht aus zunächst von einer ganz einfachen Tatsache, die sich innerhalb unseres gegenwärtigen Volkstums noch in zahlreichen Formen abspielt. Es lebt zum Beispiel bei den Wenden noch die Volkssage von der Mittagsfrau. Sie heißt ungefähr so: Wenn gewisse Leute, die auf dem Felde draußen arbeiten, zur Erntezeit nicht ordentlich Mittag machen, also zwischen zwölf und zwei draußen bleiben auf dem Felde, da kommt die Mittagsfrau, und die gibt ihnen Fragen auf. Sie fragt zum Beispiel den Flachsbauer über das Leinwandweben oder irgend etwas anderes. Diese Fragen müssen die Leute beantworten. Wenn sie bei einer Frage stocken, so ist es um sie geschehen. Bis zwei Uhr müssen sie mit der Antwort durchkommen. Wenn sie nicht richtig Antwort geben können, dann würgt sie die Mittagsfrau, oder sie schneidet ihnen den Kopf mit ihrer Sichel ab. Die Bauern benützen nun verschiedene Mittel dagegen. Der Betroffene muss das Vaterunser von rückwärts nach vorwärts beten können. Kann er das, dann lässt ihn die Frau, sonst aber tötet oder beleidigt sie ihn.

Sie sehen, hier geht ein Sagenforscher, Ludwig Laistner, von einfachen Sagen aus. Nun untersucht er ähnliche Sagen. Sie sind noch heute in unserer Volkskultur zu finden. Er sucht sie in den mannigfaltigsten Gegenden auf und findet zu gleicher Zeit, dass dies ein einfaches Beispiel ist von der sogenannten Fragepein, von der Verlegenheit, in die der Mensch kommt dadurch, dass ihm von geistigen Wesen Fragen aufgegeben werden, die er zu beantworten hat. Nun zeigt er, wie in andern Sagenformen dieselbe Sache immer komplizierter und komplizierter wird, bis man aufsteigt zu dem Rätsel, das die kadmeische Sphinx den Menschen aufgegeben hat und dazu, wie es Ödipus gelöst hat. Das ist schön auseinandergesetzt bei Laistner, wo er zeigt, wie

Berlin, 8. März 1906

---

sich das verhält. Wie das Abc zur hohen Wissenschaft, so verhält sich die Sage von der Mittagsfrau zu der komplizierten Frage von dem Menschenrätsel, von der Sphinx.

Dann zeigt Laistner aber noch etwas anderes. Ich muss dies erzählen, weil Sie daraus sehen werden, wie außerordentlich wichtig es ist für die Theosophie. Er ist ausgegangen, wie die meisten Sagenforscher, von den verschiedenen Gottesvorstellungen, und ist dazu gekommen, in ihnen Symbole zu sehen. Sie wissen, dass einige Göttergestalten aufgefasst werden als symbolische Darstellung der Wolken, der Sonne, des Mondes und so weiter. Das ist eine weitverzweigte Anschauung, die Sie überall finden können. Aber sie ist von solchen aufgestellt - das hat Laistner dazumal an seiner eigenen Persönlichkeit genau kennengelernt -, welche nicht in Wirklichkeit wissen, wie die Phantasie des Volkes arbeitet, welche nicht wissen, dass es der Phantasie des Volkes fernliegt, aus Wind und Wetter, aus Blitz, Donner, Sonnenschein und Regen sich selbst Götter zu dichten. Laistner hat das auch schon eingesehen, als er noch abhängig war von der zünftigen Forschung, dass davon keine Rede sein kann. In dem Buche von der Sphinx hat er nun gefragt: Was liegt eigentlich vor, wenn die Mittagsfrau kommt und jeden in Fragepein versetzt? - Da liegt vor - und Ludwig Laistner hat es fast in exakter Weise bewiesen -, dass diese Dinge hervorgegangen sind aus einem andern Bewusstseinszustand, dem Traumzustand. Nachgewiesen hat er, dass die Mittagsfrau nichts anderes ist als das Produkt eines Traumerlebnisses, das diejenigen gehabt haben, welche während der Mittagsstunde auf dem Felde geschlafen haben. Nicht das Tagesbewusstsein phantasierte, sondern der Traum ist zum Symbol geworden. Laistner unterscheidet Schlafen in der Stube und Schlafen auf freiem Felde. So wie der Mensch träumen kann mit der Bettdecke in der Hand von einem Frosch, den er in der Hand hält, so symbolisiert sich die Außenwelt in der Mittagsfrau. Diese ist aus einem Traumerlebnis hervorgegangen. Laistner versuchte diesen Gedanken auszubauen. Er hat noch nicht die Geisteswissenschaft gekannt. Er musste daher darauf hindeuten, wie wichtige Bestandteile unse-

Berlin, 8. März 1906

---

rer Sagedichtung aus wirklichen Traumerlebnissen hervorgegangen sind.

Nun sind aber Traumerlebnisse nur Rudimente von einem andern Bewusstseinszustand. Diesen andern Bewusstseinszustand kann derjenige erreichen, der eine gewisse innere Entwicklung, über die wir noch sprechen werden im zwölften Vortrag am 19. April, durchmacht. Derjenige, welcher diese Vorträge besucht hat, weiß, dass, wenn er gewisse Übungen durchmacht, geistig sich schult, er dann die sonst chaotische, ungeordnete Traumwelt verwandeln kann in eine ganz regelmäßige Welt, die ihm dann nicht bloß Teile der gewöhnlichen Wirklichkeit als Reminiszenzen zeigt, sondern ihn auch einführt in die höhere geistige Welt, die er dann herübernehmen kann in die Wirklichkeit. Das ist der höhere Bewusstseinszustand, das ist das astrale oder imaginative Bewusstsein. Es beginnt damit, dass das Traumerlebnis regelmäßig wird und dass der Mensch sich eines Tages darüber klar wird, dass er eine neue seelische Wirklichkeit erlebt. Dann kann er sich zu einer noch höheren, einer geistigen Wirklichkeit erheben. Dass der Mensch voraneilt seinen Mitmenschen, heute schon erreichen kann, was allen in der Zukunft beschieden sein wird, dass er hineinsehen kann in die geistig-seelische Welt, das war in gewisser Weise schon vorhanden in den vergangenen Zeiten. Denn des Menschen Entwicklung besteht darin, dass er von Bewusstseinsstufe zu Bewusstseinsstufe sich entwickelt. Dieses Bewusstsein, das der Mensch jetzt hat, wo er mit äußeren Sinnen wahrnimmt und mit dem Verstande die Sinneseindrücke bearbeitet, dieses Bewusstsein ist erst entstanden aus einem Bewusstsein, das nicht gleich, aber ähnlich war dem Traumbewusstsein. Nur war dieses Bewusstsein, welches ich in «Lucifer-Gnosis» genannt habe das traumartige Bilderbewusstsein, etwas dunkler. Der Mensch nahm aber nicht unmittelbare Abdrücke, sondern Sinnbilder wahr, und auch das, was im Leben vorging, drückte sich für den Menschen in Bildern aus. Der Mensch hat dieses Bewusstsein verloren und dagegen das klare Tagesbewusstsein erkaufte. Damals hatte er nicht das heutige klare Bewusstsein. Er konnte nicht mit den

Berlin, 8. März 1906

---

Sinnen wahrnehmen, auch nicht das Tageslicht schauen. Er hat dieses Bewusstsein in Finsternis hinuntersinken sehen müssen, um das heutige Bewusstsein des hellen Tages zu erreichen. In der Zukunft wird er ein Bewusstsein erreichen, wo er beides haben wird, das Bilderbewusstsein, das ihn in die seelische Welt hineinführt, und das helle, klare Tagesbewusstsein daneben. Das ist der Inhalt aller Geheimlehren, der allen Kulturen zugrunde liegt.

So vermag der Mensch hineinzublicken in eine Zeit, in der er sich sagen kann, damals habe ich die Welt um mich gesehen als eine Welt des Seelischen. Sie bewirkte in mir ein bildhaftes Bewusstsein. Das war innerlich hell und klar. Keine äußere Sonne schien dem äußeren Auge, aber ein inneres Licht beleuchtete das Seelische ringsherum, und dieses innere Licht ist hinuntergestiegen in die Finsternis, und das äußere Licht, das der Mensch mit den äußeren Sinnen wahrnimmt, ist aufgestiegen. Wie von allen Dingen Reste, Rudimente zurückbleiben, so sind bei denjenigen Bevölkerungsschichten, die mehr zurückgeblieben sind, die nicht so sehr ihren Verstand geschärft haben, nicht so sehr das zurückgedrängt haben, was ihnen das Bilderbewusstsein geantwortet hat, die weniger kombinierend, weniger verständig sind, noch jetzt Reste jenes uralten Bewusstseins vorhanden. So ist ihr Traumbewusstsein viel heller. Da erleben sie nicht nur chaotische Träume, sondern sie erleben auch höhere Wahrheiten, über die sie sich vielleicht nicht richtig Rechenschaft geben können. Sie erleben genauso wie der Hellseher, und sie erleben, wenn das innere Bewusstsein erwacht ist, eine ganz andere seelische Welt. Sie lernen dort Wesenheiten kennen, die es hier nicht gibt und die eine gewisse Beziehung haben zu des Menschen innerer Natur. Dem gewöhnlichen Volk ist es mehr oder weniger klar, und es erlebt nur das Bild der Mittagsfrau. Andere dagegen haben ein ausgebildeteres Bilderbewusstsein. Sie erleben noch mehr. Auf diese Weise haben sich selbst in primitiven Sagen von heute Reste eines uralten astralischen Bewusstseins erhalten. Wir blicken zurück auf eine menschliche Vergangenheit, insbesondere hier in Mitteleuropa

Berlin, 8. März 1906

---

und in Westeuropa, auf eine Vergangenheit, in der, je weiter wir zurückgehen, immer mehr vorhanden ist von jenem Bewusstsein, das ersetzt worden ist durch das gegenwärtige helle Tagesbewusstsein. Alles was dem Volk als Erinnerung geblieben ist von größerer oder geringerer Deutlichkeit, ist das Hineinschwinden des astralen Bewusstseins in eine dunkle Vergangenheit, in eine dunkle Finsternis. Ich sage natürlich nicht: die Gedanken des Volkes, aber ich sage: etwas, was im Volke lebt und was ich nur in Gedanken fassen will. - Das ist das, was der Mensch im Volke sich sagt, ohne sich klar darüber zu werden: Heute muss man das Bewusstsein herausrücken aus der Tagesanschauung; ich muss schlafen, dann gewinne ich wiederum ein bisschen Einlass in diejenige Welt, die meine Vorfahren erlebt haben, in eine Welt, die für die Menschen untergegangen ist. Ich erlebe sie nicht als eine deutliche Vorstellung, sondern als eine dunkel zusammengefügte Erinnerung. - So etwas lebt im Volke, und daher weiß das Volk auch, dass die astralen Erlebnisse reicher und immer reicher waren, je weiter man in die Vergangenheit zurückgeht. Und was da das Volk erlebt hat, wovon es heute nur noch spärliche Reste hat wie das Fragen bei der Mittagsfrau, was ist das? Das ist die Erinnerung an Wesenheiten, welche die astrale Welt bewohnen, das ist die Erinnerung an die alten Götter. Da sind die alten Göttervorstellungen hervorgeholt. Nun erinnern Sie sich, dass ich als besonders bemerkenswert hervorgehoben habe, dass man das Vaterunser in umgekehrter Folge beten soll. Diejenigen, welche mich häufiger hier gehört haben, werden wissen, dass man im Astralen alles umgekehrt lesen muss. Die Zahl 341 muss man in der Welt des Bilderbewusstseins 143 lesen, also umgekehrt. So ist es auch mit unseren Leidenschaften. Leidenschaften, die von uns ausgehen, erscheinen, wenn uns die Astralwelt eröffnet wird, als Wesenheiten, die auf uns zueilen. Das ist sehr schmerzlich für diejenigen, welche nicht vorher vorbereitet worden sind. Alles, was von uns ausströmt, strömt scheinbar auf uns zu. Sie sehen daher Tiere und alle möglichen Wesenheiten auf sich zustürzen. Bei pathologischen Zuständen, zum Beispiel bei Wahnsinn, werden

Berlin, 8. März 1906

---

Sie gewahr, dass da plötzlich Wesenheiten auftreten in Gestalt von Tieren. Das sind Wesenheiten, die in dem Menschen leben, die von ihm ausströmen und wie gespiegelt in der Form der Tiere erscheinen. Was in der sinnlichen Welt sich von rückwärts nach vorn bewegt, das bewegt sich in der Astralwelt umgekehrt. Man muss also, um die Mittagsfrau zu befriedigen in der Welt, in der sie ist, das Vaterunser von hinten nach vorn beten. Sie können sehen, wie die Sage das festhält. Nun konnten wir die ganze germanische Götterwelt durchgehen und wir würden finden, dass sich in ihr dasjenige spiegelt, was ich am Eingange des Vortrags als die Geheimwissenschaft aller Kulturen dargestellt habe. Das, was ich am Eingange des Vortrages, in großen Gedanken und Umrisen gesehen, dargestellt habe als Welten, die sich scheinbar übereinandertürmen - in Wahrheit sind sie ineinander -, das alles spiegelt sich volkstümlich ab in der germanischen Götterwelt. Als der Mensch einstmals in einer Welt gelebt hat, in der er noch ein Bilderbewusstsein hatte, in der er noch nicht vorgerückt war zu dem gegenwärtigen kombinierenden Verstande, da war sein Ich noch nicht von der Mächtigkeit wie heute. Er dachte und handelte zwar nicht wie ein Tier, aber es waren in ihm vorherrschend die drei unteren Glieder: physischer Leib, Ätherleib und Astralleib. Das Ich war noch nicht sinnbegabt. Es lebte noch ein inneres Leben; dadurch hatte es noch Macht über das äußere. Es war eine ganz andere Form von Menschen, es waren Menschen, die noch nicht denken konnten in dem Bewusstsein, wie wir es heute haben. Viel unvollkommener waren die Menschen als die heutigen, aber sie waren in Bezug auf die unteren Glieder vollkommener. Diese hatten sie mächtiger und mannigfaltiger ausgebildet. Sie gehörten daher noch nicht der geistigen Welt an. Es waren in gewisser Beziehung Seelenwesenheiten, deren höchstes Glied einer seelischen Welt angehörte, deren mittleres Glied auch seelisch war, und noch tiefer war das dritte Glied. Solchen Wesen begegnet das Bilderbewusstsein auf dem astralen Plan, dort entdeckt es ihren höchsten Wesenskern. Diese Wesenheiten, in gewisser Beziehung Vorfahren der Menschen, spiegeln sich in

Berlin, 8. März 1906

---

dem germanischen Volksbewusstsein als die Riesen. Sie sind nichts anderes als Vorgänger der Menschen. Dann entwickelte sich die Welt weiter. Die Menschen entwickelten sich hinauf in höhere Sphären. Sie erhielten ihr Denken und wurden dadurch Genossen von geistigen Wesenheiten, die in gewisser Beziehung feiner organisiert sind als die Riesen, weil sie teilnahmen an den höheren geistigen Welten. Diese Wesenheiten spiegeln sich im germanischen Volksbewusstsein als die Äsen. Nichts Wunderbares sah die ursprüngliche germanische Mythologie in alledem, sondern sie sah in ihm dasjenige, was ein Ausdruck war des Satzes, den ich angeführt habe: Der Mensch ist ein werdender Gott und die Götter sind dasjenige, was man vollendete Menschen, Götter gewordene Menschen nennen kann. Götter sind Wesenheiten, die ihre Menschheitsstufe in längst verflossener Vergangenheit durchgemacht haben. So sehen Sie, dass sich die Stufenfolge der Wesenheiten auch in der germanischen Mythologie ausdrückt in dem Unterschied zwischen den Riesen und den Äsen.

Aber noch mehr drückt sich darin aus. Es drückt sich darin aus, dass die Entwicklung von solchen Wesenheiten durchaus in demselben Sinne geschieht wie die menschliche Entwicklung. Die heutigen Menschen - so fasst es die germanische Mythologie auf - haben das, was sie gelernt haben, von Wotan gelernt. Wer ist aber nun ursprünglich Wotan gewesen? Wir hören, dass unsere Vorfahren gelernt haben von Wotan die Kunst der Runenschrift, die Kunst der Dichtung und noch anderes. Das hat man aber von jeher den großen Eingeweihten zugeschrieben. So drückte sich in Wotan eine Individualität aus, die wir vorhin im Sinne der Geheimlehre nennen mussten einen großen Eingeweihten, eine Wesenheit, die der Menschheit vorangeeilt ist und die Stufen bereits durchgemacht hatte, welche die Menschheit erst jetzt durchmacht. Und wie wurde Wotan der große Lehrer der Vorzeit? Gar nicht anders als andere Eingeweihte in den andern Geheimlehren. In allen Geheimlehren gibt es Eingeweihte. Heute erleben diese genau dasselbe wie damals, indem sie über ihr niederes Ich hinauswachsen, den geistigen We-

Berlin, 8. März 1906

---

senskern in sich entwickeln und in diesem Leben schon Bürger einer höheren Welt werden. Zu gleicher Zeit aber wird uns klargemacht, dass in einer gewissen Stunde die ganze niedere Natur vor sie hintritt. In jedem Menschen ist eine Summe von Leidenschaften, Begierden und Wünschen, die seiner niederen Natur anhängen. Aus alledem muss der Mensch erst heraus. Dann tritt es wie eine Wesenheit vor ihm auf. Steigt der Mensch hinauf in seine höhere Natur, dann ist seine niedere Natur wie etwas, was außer ihm ist, während er sonst drinnensteckt in den Trieben, Begierden und Leidenschaften. Ebenso wenig wie jemand sein Gehirn auf einen Teller legen und es ansehen kann, ebenso wenig kann man sein inneres Leben, seine innere niedere Natur sehen. Man nennt diese abgelöste Wesenheit den Hüter der Schwelle. Als eine Wesenheit steht neben dem Menschen seine niedere Natur, und er muss sich einmal sagen: Das bist du! Das musst du ablegen! - Das nennt man bei allen Einweihungen die Höllenfahrt. Man hat da Genosse zu werden der höllischen Mächte, hinunterzusteigen in die Tiefen der Welt, weil der Mensch einfach drinnensteckt und seine höhere Natur nur halb in ihm lebt. Den Hüter der Schwelle nennt man diese Wesenheit, weil die Menschen, die sich nicht Mut und Geistesgegenwart aneignen, nicht darüber hinauskommen. Diejenigen, welche diese Schwelle überschritten haben, nennt man Eingeweihte. Stufenweise macht der Mensch die Entwicklung durch. Es wird zunächst eine Stufe überwunden, auf der der Mensch seine niedere Natur gewahr wird. Während er sonst drinnensteckt, sich mit ihr identifiziert, tritt sie jetzt wie etwas anderes ihm gegenüber, so wie der Tisch jetzt vor mir steht. Diese Stufe nennt man in allen Einweihungen die Kreuzigung oder das Hängen an dem Holz. Der Mensch wird gekreuzigt in seinem eigenen Leib, weil der ihm so gleichgültig ist wie ein äußeres Kreuz, an das er festgenagelt ist. Hat der Mensch diese Stufe überwunden, dann steigt er höher hinauf. Er ist dann weise geworden. Ihn nennt man mit einem sinnbildlichen Ausdruck «Schlange», aus demselben Grunde, weil überhaupt die

Berlin, 8. März 1906

---

Schlange das Symbol der Weisheit ist. Da trinkt er aus den Quellen der Weisheit in der Welt.

Dann macht er noch eine dritte Stufe durch. Diese Stufe wird in den verschiedenen Religionen in der verschiedensten Weise zu durchlaufen sein. Betrachten wir Wotan. Was wird uns von ihm dargestellt? Es werden uns dargestellt diese drei Stufen der Einweihung. Es wird uns da zuerst erzählt, Wotan hätte einmal hängen müssen an dem heiligen Holz. Neun Tage lang hat er da gelitten und die Leiden der Welt auf sich genommen. Da kam der Riese Mimir zu ihm und hat ihm einen Trunk gereicht aus dem Becher der Weisheit. Da wurde er befreit von dem heiligen Holz. Das war die erste Einweihung des Wotan. Nachdem er diese durchgemacht hatte, bekam er die Sehnsucht, selbst den Becher zu finden, aus dem der Trank fließen kann, den ihm sein Oheim Mimir gereicht hatte am Galgenholz. Dann heißt es aber weiter, dass dieser Weisheitsbecher gehütet wird in den Klüften der Berge und dass sich Wotan in der Gestalt einer Schlange durch die Klüfte zu Gunnlod schlich, um sich den Weisheitsbecher zu erobern. Das war die zweite Einweihung. Und die dritte ist die, wo uns erzählt wird - und das ist etwas sehr Bedeutsames -, dass Wotan sich hinbegeben hat zu der Quelle derjenigen Weisheit, die die Weisheit der Gegenwart ist und die zu finden ist bei derjenigen Quelle, die an der Wurzel der Weltesche Yggdrasil ist. Da hauste selbst der Riese Mimir. Hier erlangte Wotan die Einweihung, die ihn fähig machte, der Lehrer der Vorzeit zu sein, nämlich die Gegenwartsweisheit. Früher hatte er die Weisheit erlangt aus den Klüften der Berge, von den höheren Welten. Aber er soll derjenige werden, der in unserer Weisheit Lehrer werden kann, in der Weisheit, die durch die Sinne erobert und durch den Verstand gewonnen wird. Die Macht dazu erwirbt er sich hier. Das ist in einem schönen Sinnbild zum Ausdruck gekommen. Es wird erzählt, dass er hier ein Auge lassen musste. Was ist das Auge, das er zurücklassen muss, zurücklassen muss, um die gegenwärtige Weisheit zu finden? Das ist das astrale Auge. Jetzt, da er die Weisheit der Runen, die Weisheit der Gegenwart aufnehmen soll, jetzt muss er das astra-

Berlin, 8. März 1906

---

lische Auge lassen, damit er Führer sein kann auf dem sinnlichen Plan, zu dem sich die Menschheit hinentwickelt hat. Das sind Dinge, die Ihnen klar und deutlich zeigen, wie in den drei aufeinanderfolgenden Bildern, die Geheimlehre, die allen Religionen zugrunde liegt, auch in der germanischen Mythologie zum Ausdruck kommt.

In anderer Weise kommen tiefe Wahrheiten zum Ausdruck, wenn wir zum Beispiel die Sage von Baldur betrachten, der auf die Veranlassung seines Gegners Loki erschlagen wird mit dem Mistelzweig von dem blinden Hödur. Wenn wir diese Sage betrachten, so bemerken wir, dass viele sagen, Baldur bedeute die Sonne, die untergehende Sonne. Sie sagen das, ohne eine Ahnung davon zu haben, dass kein Volk so dichtet. Das Volk erlebte in den Urzeiten auf dem astralen Plan in Bildern dasjenige, was wir als die Grundlage der Geheimlehre kennengelernt haben am Eingange des Vortrages. Was erlebte das Volk in dieser Beziehung? Ich habe schon hingewiesen auf die Vorstellungen, welche wie dunkle Erinnerungen, aber nicht im klaren Bewusstsein, aufsprießen, hingewiesen auf das Hinabsinken des Astrallichtes in die Finsternis, damit das gegenwärtige Sinnenleben heraufkommen kann. Von dem, was gegenwärtig Finsternis, seelische Finsternis ist, von dem gegenwärtigen sinnlichen Anschauen, das unter Hödur verbildlicht wird, wird das ehemalige astralische Bewusstsein, der Baldur, getötet, und zwar auf Anstiften des Loki. Und wer ist Loki?

Loki hängt schon dem Namen nach mit dem Feuer zusammen. Was aber ist das Feuer in der Geheimwissenschaft? Es ist nicht dasjenige, was im physischen Leben das Feuer ist. Das physische Feuer ist nur der äußere Ausdruck eines inneren, für dasjenige, was die Geheimlehre als die Seele des Feuers kennt. Das lebt auch im Menschen in gewisser Weise als seine Triebe, Begierden und Leidenschaften. Nur hat sich bei der weiteren Entwicklung dasjenige, was im Menschen lebt als Triebe, Begierden und Leidenschaften, abgetrennt. Es ist nicht mehr mit dem äußeren Feuer in Verknüpfung, aber die Geheimlehre weist darauf

Berlin, 8. März 1906

---

hin. Sie werden das immer mehr und mehr kennenlernen, wenn Sie sich auf die okkulte Seite der Theosophie oder Geisteswissenschaft einlassen. Sie zeigt, wie Leidenschaften und Begierden in ähnlicher Weise mit dem Feuer zusammenhängen wie der positive und der negative Pol eines Magneten: die Leidenschaften sind der eine Pol und das physische Feuer der andere, sie gehören aber zusammen. Bei dem Eisen haben Sie die beiden Pole ungetrennt. Das erscheint grotesk für die materialistische Weltanschauung, das weiß ich wohl. Aber so erscheint alles für denjenigen, der sich nicht einlassen will auf die Tiefen der okkulten Wissenschaft. Auf jene Zeiten geht der Blick zurück, wenn von Gestalten gesprochen wird, wie Loki eine ist. Das ist eine Wesenheit, die ein ursprüngliches Dasein und eine gewaltige Kraft gehabt hat, als die Leidenschaft und das Feuer noch nicht getrennt waren, als die Leidenschaft noch das brodelnde Feuer durchströmt hat. Ein solches Feuerwesen war Loki. Und dann hat sich die Welt weiter so entwickelt, dass sich aus Loki, dem Feuer, die niedere Natur bildete und aus den Äsen die höhere Natur. Aus Lokis Natur ist beides hervorgegangen. Das liegt der germanischen Sage zugrunde. Das ist das Geheimnis der germanischen Götterlehre, dass, indem sich die Wesen hinaufentwickelten, die Götterwelt hervorging, die auch ihren Ursprung in den leidenschaftlichen Urgründen hat wie auch in dem Geistigen. Da wird uns gesagt, wie diese drei die Kinder des Loki sind. Das erste Kind ist der Fenriswolf, das zweite die Midgardschlange und das dritte die Totengöttin Hei, die auf der einen Seite hell ist und auf der andern Seite einen schwarzen Leib hat. Was stellt sie dar? Sie stellt die untere menschliche Natur dar, die Geburt und Tod bewirkt. Daher erscheint die Hei schwarz und weiß. Die Midgardschlange, die in der gegenwärtigen Welt um die Kontinente herumgeschlungen ist, stellt den Ätherleib dar, der an die gegenwärtige niedere Menschennatur gefesselt ist. Das dritte Glied stellt das vor, was aus den niederen Leidenschaften hervorgegangen ist. Loki ist aus einer früheren Entwicklung übriggeblieben. Er musste seine Kinder abgeben, damit die gegenwärtige Welt entstehen konnte, die dadurch

Berlin, 8. März 1906

---

zum Widerstand getrieben wird und dem zum Opfer fällt, was die Anschauung der früheren Welt war.

Baldur muss hinunter zur Hei, in die Tiefe. Die Tiefe symbolisiert die gewöhnliche körperliche Menschennatur. Was ist Baldur? Baldur ist als Unterbewusstsein vorhanden, wenn zum Beispiel im Trance das gewöhnliche Oberflächenbewusstsein ausgelöscht und das alte Bewusstsein wieder auferweckt wird. Für uns ist Baldur jetzt getötet. Aber bei der Hei ist er noch wie die Kraft, die an die Natur des Feuers gebundene Leidenschaftskraft, vorhanden.

So könnten wir jedes Glied der germanischen Götter weit als äußeren Ausdruck dieser Geheimlehre bezeichnen und Sie würden sehen, wenn wir fünfzig Vorträge statt einen hätten, dass das alles bis in die Einzelheiten hinein in wunderbarer Weise stimmt, dass wir es wirklich zu tun haben mit einer Geheimlehre, welche den bildlichen Vorstellungen der germanischen Mythologie zugrunde liegt. Auch hier waren es Eingeweihte, Weise, die das gewusst haben, was wir an die Spitze des Vortrages stellten. Das Volk aber hat erfahren in seinen verschiedenen Bewusstseinsresten von Wesenheiten aus andern Welten, und diese Volksgeister, Volkswesenheiten, haben sie in eine Ordnung eingereiht, in die Welt der alten Götter. So erscheint die germanische Mythologie wie aus dem Volksbewusstsein herausgeboren. Wie nun Siegfried, der überwunden wird, sein höheres Selbst findet, das stellt sich uns allen dar als ein Ausdruck tiefer Geheimlehren. Nicht gekünstelt ist das, sondern in dem, der in solcher Weise zurückzugehen vermag in die geistigen Tiefen der Vorzeit, wird es zur vollständigen Gewissheit, dass es so ist. Wenn wir also die germanische Mythologie durchgehen, bekommen wir einen bildhaften Eindruck.

Blicken wir nach dem Orient, so sehen wir dieselbe Geheimlehre, wie sie an die Spitze des Vortrages gestellt wurde, wir sehen sie aber dort etwas anders ausgebildet. Mit wenigen Sätzen können wir sie kennzeichnen. Nicht auf den Buddhismus und nicht auf den Hinduismus wollen wir uns einlassen. Wir brauchen

Berlin, 8. März 1906

---

nur zu wissen, dass sie das Brahma als geistiges Urwesen verehren, das allem zugrunde liegt. Die Hauptfähigkeit von Brahma ist das schaffende Wissen. Vidya heißt schaffendes Wissen. Denken Sie sich einen Menschen neben einer Maschine stehend, der die Maschine studiert, der hat ein empfangendes Wissen. Denken Sie sich aber den Erfinder, der die Maschine ursprünglich gemacht hat, sie aus einzelnen Teilen zusammengesetzt hat, bei dem war das Wissen zuerst ein schaffendes Wissen. Ein solches schaffendes Wissen, ausgedehnt auf die uns umgebende Welt, das ist Vidya, und das empfangende Wissen, das ist Avidya. So gibt es verschiedene Abstufungen von Vidya und Avidya. Brahma ist aber der Besitzer von allem, was in Vidya und Avidya zusammengefasst ist. Aus dem Gedanken ist alles herausgeboren und der Mensch selbst ist daraus herausgeboren. Aber er soll sich wieder zurückentwickeln zu Vidya, zu dem schaffenden Wissen. Das ist der Sinn der menschlichen Entwicklung. Und wiederum wird der Mensch durch drei Orte geführt, welche die indische Lehre Loka nennt. Wenn der Mensch gestorben ist, muss er eine Zeitlang in Bhurloka sein, dasselbe wie Kamaloka. Die höchste Welt ist die geistige Welt, Svargaloka, das ist Devachan. Von da geht er wieder zurück in die Bhurloka und zurück zur physischen Welt. So sieht man, wie er in der physischen Welt die verschiedensten Kräfte und Stoffe aufnimmt. Diese sind aus dem Vidya des umfassenden Brahma hervorgegangen. Da haben wir oben die feinste stoffliche Welt, die Welt des Akasha. Akasha ist nur ein stofflicher Ausdruck für Indra, der die Seele dieser Welt ist. Dann kommen wir zur Welt des Feuers, zu Agni. Das ist der stoffliche Ausdruck für den Gott Agni und dieser ist für die indische Geheimlehre dasselbe wie der Gott Loki in der germanischen, nur in etwas anderer Abschattierung. Dann kommen wir herunter zur Luft, Vayu, dann zum Wasser und endlich bis zum Festen. So denkt sich die indische Lehre den Aufbau der äußeren Welt. Und dasjenige, was wir indischen Kultus nennen, das sind äußere symbolische Ausdrücke für diese geheimen Wahrheiten. Wenn wir uns nun fragen, welche Eigentümlichkeit hat denn

Berlin, 8. März 1906

---

die indische Geheimlehre, dass sie sich ausbildet in andern Bildern, so können wir sagen, dass sie weniger einen symbolischen Charakter, sondern einen mehr begrifflichen trägt. Das ist überhaupt der Unterschied zwischen der indischen und der germanischen Geheimlehre. Innerlich sind sie gleich, äußerlich aber ist ein Unterschied, weil die äußeren Religionen in Europa einen bildhaften, mehr von den Wesenheiten des astralen Planes sprechenden Charakter angenommen haben, während das indische Volk eine Stufe weitergekommen ist und ihnen einen mehr schon an äußere sinnliche Eindrücke anknüpfenden Charakter gab. Das müssen wir als Unterschied der germanischen und indischen Lehre angeben, dass die germanische Lehre dem Astralen nähersteht, die indische aber dem Denken. Daher ist es auch klar, dass die indische Lehre demjenigen, was die Menschen heute als innerstes Eigentum betrachten, nähersteht, dass man sie leichter versteht als die in das Nicht-mehr-Bekannte hinabgesunkene Welt der germanischen Götter.

Diese Lehren haben eine verschiedene Ausgestaltung erhalten. Wie wir zwei Ausgestaltungen in Europa und Indien sehen, so sehen wir noch eine andere, in der Mitte sozusagen, in Griechenland. Wir können sehen, dass durch zwei ganz verschiedene Kräfte in der Natur die indische und die germanische Eigenart bedingt ist. Die indische Eigenart ist eine mehr nach dem heutigen Ich hingehende, nach dem Ich des Menschen hingehende. Der Inder hat daher sein höheres Bewusstsein gesucht in der Versenkung in das eigene Innere. Er hat gesucht hinaufzukommen von Avidya zum Vidya, von dem empfangenden Wissen zu dem schaffenden Wissen. Eine Wissenslehre, eine höhere Lehre als eine astrale Bilderlehre ist die indische Anschauung, und eine astrale Bilderlehre ist dasjenige, was in der germanischen Mythologie zum Ausdruck gekommen ist. Und warum ist das so? Darauf gibt uns die germanische Mythologie selbst eine große und schöne Antwort. Immer wird in allen Geheimlehren das höhere Bewusstsein, das der Mensch erlangen soll, dargestellt als das Weibliche, als die Seele. Dasjenige, was von außen aufgenommen wird, was die Seele befruchtet, das wird als das

Berlin, 8. März 1906

---

Männliche dargestellt. Wir haben da also die weibliche Seele, die befruchtet wird von der Weisheit, von dem Geist der Außenwelt. So rückt der Mensch auf, wenn er sich geistig entwickelt, bildlich gesprochen, zu dem höheren Weiblichen in seiner Natur. Das ist das, was Goethe meint, wenn er sagt: «Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan». Das darf nicht in kleinlicher Weise aufgefasst werden, denn es steht im «Chorus mysticus». Wenn wir das so auffassen, dann werden wir verstehen, was der Germane meint, wenn er sagt: Wenn der Krieger auf dem Schlachtfeld fällt, dann kommt ihm die Walküre entgegen, da erreicht er das höhere Seelische. - Das Seelische eines kriegerischen Volkes und das, was man nennt: durch die Pforte des Todes schreiten und ein höheres Bewusstsein erlangen, das wird bezeichnet und symbolisiert durch das Entgegenkommen der Walküre, das Aufnehmen der Seele in Walhall, die Verbindung mit dem höheren Bewusstsein, mit der Walküre. Der höchste Gott ist im Urgermanischen der Gott Ziu, von dem der Dienstag seinen Namen hat. Das ist derselbe Gott, der in der römischen Mythologie Mars und in der griechischen Ares heißt. Mardi ist der Tag, der dem Kriegsgotte Mars geweiht ist. Eine Kriegsreligion war dies und die unterscheidet sich von der inneren Religion des Inders. Wer in der inneren Welt lebt, entwickelt weniger die Leidenschaften, die in der Astralwelt leben und in ihr zum Ausdruck gelangen. So spiegelt sich das Bewusstsein, die eigene kriegerische Natur der Germanen in ihrer Götterwelt. In natürlicher Weise ist die Walküre das höhere Bewusstsein. Weil die Leidenschaft des Krieges hier der Schöpfer der Mythologie war, deshalb kam die Götterwelt in astralen Bildern zum Ausdruck; weil drüben in Asien, in Indien, der nach dem Inneren gewandte Sinn der Schöpfer war, deshalb kam eine mehr geistige Religion zum Ausdruck. Ihre höhere Einheit, ihre Harmonie haben diese beiden Weltanschauungen gefunden, als durch das Christentum dem Germanischen zum Äußeren das Innere gegeben worden ist.

So sehen Sie, dass der Menschheitsentwicklung ein tiefer innerer Sinn zugrunde liegt, und dass man diesen tiefen inneren

Berlin, 8. März 1906

---

Sinn suchen muss. Dann kommt man auf die Weisheiten in der Weltentwicklung, und dann wird man auch nicht bei abstrakten Begriffen stehenbleiben so, als ob eine einzige Gestalt der Menschheit zugrunde läge, sondern man wird sehen, dass es eine Weisheit ist, die vielgestaltig ist. Anders musste in Indien und anders in Europa, anders bei dem sinnenden, anders bei dem kriegerischen Volke und anders in Griechenland, bei dem kunstbegabten Volke, die Geheimlehre sein. So entwickelt sich die Menschheit durch die verschiedensten Formen des Kultur-daseins, der Gang immer nach vorwärts in dieser Weltentwicklung und zu gleicher Zeit immer nach aufwärts.

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV

<http://anthroposophie.byu.edu>

4. Auflage 2010